

Der Spiegel

oder:

Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 flund mit freier Postsendung: 5 fl. E. W. — Man pränumerirt zu Ofen im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

Die schöne Wittwe von London.

(Beschluß.)

Martin Lessomour war gleich Julius Cäsar nicht durch Weiberträume von seinem Vorhaben abzuschrecken; er antwortete fest: „Frau, Frau, du bist ein furchthares Weib und machst, daß ich dich fürchte; aber trotz dem werde ich gehen.“ — „So geh denn!“ sprach sie, stand auf und verließ ihn und kurz darauf ging er aus. Er kehrte am Abend in demselben Zustand, wie früher, nach Hause zurück und ging zu Bette. In den letzten zwei Tagen, wo er die Rolle gespielt, und seit seine Frau Drohungen vorbrachte, war er jedesmal zu einem Freund oder in ein Gasthaus gegangen und hatte den Tag über geschlafen, um während der Nacht zu wachen und die Bewegungen seiner Frau zu beobachten; an diesem Tage aber hatte er vor innerer Unruhe zu keinem Schlafe kommen können, und als er jetzt zu Bette lag, übermannte ihn solche Schläfrigkeit, daß er trotz aller Anstrengung bald in einen gesunden Schlummer fiel. Aus diesem wachte ihn bald seine Frau, welche aufstand; obgleich völlig wach, hatte er die Geistesgegenwart, sich zu stellen, als ob er schlief. Sie hatte ein Nachtgewand umgeworfen, ihr Haar hing lose herab über Nacken und Gesicht, und wie sie unten am Bette vorüberging, fiel das Licht einer Lampe, die auf einem Tische brannte, durch ihre Loken auf ihr Gesicht, und Martin gewahrte jene schwarzgelbe Blässe darauf und aus ihrem Auge strahlte jener giftige Schlangengift, der seither zu tausend Malen vor das Auge seines Geistes getreten war, er sah auch, daß sie ein kleines Messer in der Hand hielt. Langsam und still glitt sie hin wie ein Gespenst, aber weg von ihm: Sie ging nach der Stelle, wo sie ihren

Hof aufgehängt hatte, nahm ihn herab, trennte einen der Kermel
 auf und zog etwas heraus. Damit ging sie an den Kaminheerd, wo
 noch Feuer brannte, da es Winter war, legte das Messer und den
 andern Gegenstand, den sie in der Hand hielt, weg und schien etwas
 unter dem Heerde zu suchen. Endlich hörte sie Martin murmeln:
 „Nicht hier, wie thöricht, kopflos! ich muß gehen und es unten thun.“
 Sie ging nach der Thüre, Martins Herz pochte laut und es war ihm,
 als sollte er aufspringen, an ihr vorbei die Treppen hinab und aus
 dem Hause stürzen; denn er hatte ein seltsames Gefühl, als ob das
 Alleinsein noch furchtbarer sei, als ihre furchtbare Gegenwart. Sie
 blieb an der Thüre stehen, hielt die Klinge, aber öffnete nicht, son-
 dern murmelte leise vor sich hin: „Nicht hier; vielleicht war es gut,
 daß ich's vergaß. Ich — noch eine Frist will ich dir geben, theurer
 Martin, mir immer noch theuer, obgleich verloren; ich fürchte — eine
 mehr! — eine mehr!“ Damit huschte sie in ihr Bett zurück, lehnte
 ihren Kopf an Martins Schulter, seufzte stöhnte, nicht laut, aber so
 tief, als ob ihr Herz brechen wollte; er lag still wie eine Leiche nes-
 ten ihr, denn er fürchtete sich wirklich, mit ihr zu sprechen, und hätte
 er auch Lust gehabt, so erstikten die Worte: „eine Frist!“ jeden Laut
 in ihm; sie schien bald darauf zu schlummern. Am Morgen stand er
 vor ihr auf und sie erwachte daran; er ging, wie aus Zufall, nach
 dem Tisch und sah neben dem Messer ein kleines Bleiklumpchen liegen.
 „Was will Alice damit?“ sagte er in gleichgiltigem Tone, denn er
 wußte, daß sie ihn beobachtete. „Was ist es?“ fragte sie. Er brachte
 es ihr ans Bett. „Das ist,“ fuhr sie fort, „ein Gewicht aus meinem
 Kleidärmel; ich schnitt es vorige Nacht heraus, um es kleiner zu
 machen, denn ich finde es zu schwer.“ Martin legte es schweigend
 nieder und ging sogleich aus dem Zimmer. Nach geraumer Zeit kam
 auch seine Frau in die Wohnstube und hatte geschwollene, rothe Augen.
 Er bemerkte jedoch nichts darüber, sondern nahm seine Mütze und sagte:
 „Ich bin heute wieder zu Mittag gebeten, Alice.“ — „So leb' denn
 wohl!“ sprach sie in langsamem, sehr feierlichem Tone. Er zögerte
 noch einen Augenblick, in der Erwartung, sie werde ihm noch etwas
 sagen; denn er fühlte sich heute weniger geneigt, seinen Betrug zu ver-
 folgen, sei es aus wiederkehrender Liebe oder aus Furcht; sie sprach
 aber nichts mehr und schien seine Gegenwart nicht zu bemerken. Mit
 einem: „Nun, so lebe wohl, Alice!“ entfernte er sich jetzt, begab sich
 zu einigen seiner nächsten Nachbarn und ersuchte sie, heute Nacht sich
 in Bereitschaft zu halten, falls er ihrer Hilfe bedürfte; denn er habe
 einigen Verdacht, daß man ihn heute berauben oder ermorden wolle.
 Sie versprachen es, baten noch einige Freunde zu sich und bestellten

auch bei der betreffenden Behörde, daß diese Nacht in ihrer Nachbarschaft die Wache verstärkt würde.

Bessomour kehrte einige Stunde früher als gewöhnlich nach Hause zurück. Er rief, aber Niemand antwortete, er schloß die Thür und ging in die Schlafkammer, wo er seine Frau bereits im Bett und anscheinend in tiefem Schlafe fand; dies war das erste Mal, daß sie nicht auf ihn gewartet hatte. Er machte ein großes Geräusch, warf Stühle und Schachteln übereinander, schalt und fluchte nach Weise der Betrunknen; seine Frau schien gesund zu schlafen; er sprach zu ihr, sie gab keine Antwort. Da er wirklich glaubte, sie schlafe, ging er zu Bett. Sie lag immer noch ruhig; zwei ganzer Stunden rührte sie sich nicht. Auf einmal aber schlüpfte sie schnell und leise aus dem Bett, eilte ohne Geräusch nach einem Stuhl am Feuer, zog unter dem Stuhlflissen einen kleinen eisernen Löffel hervor, legte das Bleigewicht, welches Martin am Morgen gesehen hatte, in denselben, und hielt ihn, auf ein Knie sich niederlassend, in das Feuer; nach einer Minute kehrte sie sich nach dem Bette und Martin sah ihre Züge von wilder Leidenschaft verzerrt, aber Thränen in ihren Augen, die einen innern Kampf verriethen. Sie stand auf, flüsterte vor sich hin: „Jetzt! Ohne Erbarmen!“ trat mit dem geschmolzenen Blei in der rechten Hand an das Bett, und als sie es eben emporhielt, um es ihrem Manne ins Ohr zu gießen, fuhr dieser mit einem Schrei aus dem Bette und rief: „Schändliche Mörderin! hab' ich dich gefangen? Hilfe, helft, Nachbarn! Helft! Mord, Mord!“ Alice schrie nicht auf, lebte nicht, sondern starrte ihrem Manne ins Gesicht, machte mit einem raschen Zug ihre Hand frei, warf den Löffel in das Feuer, sank auf einen Stuhl und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Auf Bessomours Ruf eilten die Nachbarn herbei, sprengten, wohl bewaffnet, zu etlichen und vierzig die Thüre und stürzten die Treppe herauf. Als sie dicht an der Kammerthür waren, nahm Alice die Hände vom Gesicht und sprach mit hohler Stimme: „Martin Bessomour, bei dem lebendigen Gotte, ich bin froh, daß es so gegangen ist!“ Ehe er antworten konnte, waren seine Nachbarn mit der Wache im Zimmer und nahmen auf seine Anklage seine Frau in Verhaft.

Am nächsten Tage wurden die Särge ihrer früheren Ehemänner geöffnet und in jedem Schädel fand sich Blei, das offenbar durch eines der Ohren eingegossen worden war. Miß Alice ward bald nachher auf das Zeugniß ihres lebenden und ihrer todtten Männer, die, obgleich stumm, nicht minder stark zeugten, gerichtet. Sie sprach nichts zu ihrer Vertheidigung und hatte seit den Worten, die sie in ihrer Schlafkammer in der Nacht ihrer Verhaftung an ihren Mann gerich-

tet, keinen Laut mehr von sich gegeben. Erst als Lessomour im Gerichtshofe bei dem Verhöre angab, daß er sich trunken gestellt habe, um zu prüfen, welchen Eindruck es auf sie mache, und er sein Zeugniß beschwor, wandte sich Alice, die ihm bisher den Rücken zugekehrt, plötzlich um, heftete ihr glänzendes Auge auf ihn und sank mit einem durchdringenden Schrei zusammen, und dieser Blick und dieser Ton ging Martin Lessomour bis an sein Ende nach. — Sein Weib ward schuldig befunden und zu Smithfield dem Landesgesetze gemäß lebendig verbrannt.

Martin Lessomour wurde zwar alt und, wie schon erwähnt, ein sehr reicher, nie aber ein glücklicher Mann.

Der Schauspieler auf dem Theater, wie im gemeinen Leben.

Der Schauspieler B. spielte gewöhnlich hämische Charaktere und Spitzbuben sehr gut. Als man ihn nun einmal darüber lobte, daß er solche Rollen mit so vieler Kunst ausführe, wollte er dies Compliment ganz bescheiden ablehnen und erwiderte: „Das verdanke ich der Natur, denn ich gebe mir alle Mühe, auf dem Theater nie anders zu scheinen, als ich im gemeinen Leben bin.“

Der Dorfklüster mit dem schwarzen Herzen.

Ein deutscher Dorfklüster wurde in einer Stadt genelt, daß sein alter abgeschabener schwarzer Amtskrol mehr grau als schwarz sei. „Was hat das viel zu sagen, erwiderte er zu seiner Entschuldigung, wenn das Herz nur schwarz ist!“

Sonderbare Sitte in der Ukraine.

In der Ukraine reicht in Kriminalfällen das Zeugniß zweier Edelleute gegen einen Bauer zu. Zur Ueberführung eines Edelmanns sind dagegen 14 Bauern als Zeugen erforderlich.

L o g o g r i p h.

„Mach' einen Logogriph mir aus dem Ganzen ,“

So sprach mein Liebchen Nettchen jüngst zu mir ,

„Sei es in Distichen, sei es in Stanzas ,

Vollbringst du es, geh' ich ein Küßchen dir.“

Und um des Preises, um des Kusses Willen,

Muß' ich wohl der Geliebten Wunsch erfüllen.

Ich sprach: Theilst du das Ganze in zwei Theile ,

Führt dich der Eine über jeden Fluß 1),

Der And're ist der Erde Frucht zum Heile ,

Zum Bande er dem Fasse dienen muß ;

Pomonas reiche Spende wird zur Last ,

Ist dieses Wörtchen nur auch ihre Gabe 2).

Und was die beiden Theile noch enthalten

Ist manigfaltig und oft wunderbar ,

Den Zaubervogel siehst du hier, den alten 3),

Und jenen, der sich zählt zur Raubthier-Schaar 4),

Die Wuth, die gleich dem Thier' der Böse schäumt 5),

Die Kraft, die Gutes wirkt, und niemals säumet 6).

Was jetzt in Schrifften selten wird gefunden 7),

Stellt deutlich hier sich deinem Blicke dar ,

Der Mann, der furchtsam, ohne Ruhm und Wunden,

Dem ehrenvollen Kampf' entlaufen war 8),

Die süße Frucht, die ein Gourmand begehret 9),

Die Lust des Hungrigen, der Speis' verzehret 10).

Berneige dich, ein Mann mit einer Krücke ,

Und reich an Jahren, stellet jetzt sich ein 11),

Die Leiter, die sich zeigt deinem Blicke

Führt ihn dort in sein Bodenkammerlein 12).

Ein jedes Ehrenfest kannst du hier finden 13),

Ein Wort kann dir das Glück der Schlacht verkünden 14).

Den thatenlosen Mann, der niemals handelt 15),

Find' ich auch jetzt in meinem Räthselwort ,

Das Ding, das sicher Schwarz in Weiß verwandelt 16),

Die Wand' rung, die dich bringt von Freunden fort 17),

Den Titel nur für Britten and für Franken 18),

Was selten sind der Schriftsteller Gedanken 19).

Das Bollwerk, das uns gegen Feinde schützt 20),

Was jedes Buch in Menge zeigen kann 21),

Der Aufzug, der den Damenkleidern nützt 22),

Und was nur ist der kerkerlose Mann 23;

Dies alles ruht im aufgegebenen Ganzen,

Das aus dem Ganzen ich gemacht in Stanzas.

A. J. Austerlitz.

Auflösung der Charade in Nr. 78.

Frauenzimmer.

Korrespondenz.

Wien, am 14. Okt. 1829. Weiß es der liebe Himmel, wie wir harmlosen Wiener uns mit den vier Jahreszeiten verfeindet haben! Frühling und Sommer müssen eine Regenschirm-Fabrik errichtet haben, da sie auf einen so gewaltigen Absatz hinarbeiteten und nun gar der freundliche Herbst, was ist denn dem durch den Sinn gefahren, daß er sich in einen mürrischen Pelzhändler umgemodelt hat? Seit Anfang des Oktobers ist eine gräßliche Kälte eingefallen und dazu treibt der Sturm sein wildes freches Spiel. Wenn nun erst der Winter seinen Kopf aufsetzen wird! — das gibt verdammt schlechte Aussichten.

Wien selbst hat gegen sonst bedeutend an Lebhaftigkeit verloren. Wenn es einmal 10 Uhr Nachts ist, so wird es schon still und düster in den Straßen und die Schritte einzelner Fußgeher klingen dumpf und hohl durch die Nacht.

Sehenswerth ist der König von Ungarn, als Schild der Caroline Eszterbauer in der Rothenthurmstraße. Er ist von dem bekannten Höfel gemalt. Nur so fort und bald werden die Straßen von Wien eine komplette Gemäldegalerie ausmachen.

Am 1. Okt. hat endlich Stuver, — der zu der Römerzeiten sicher den Namen Fabius Cunctator sich verdient hätte, — sein viertes und letztes Feuerwerk, „Ende gut, Alles gut“ oder „das Quodlibet im Prater,“ abgebrannt. Der Erfolg entsprach dem Titel. Nebri-

gens hat St u w e r für den künftigen Sommer eine Reise nach Venedig und Mailand vor, daher sollen wir Wiener auch nur zwei Zeu-
erwerke haben.

Am 4. Okt. gab der Josephstädter-Musikverein, unter der Leitung des Hrn. v. Blumenthal, ein Konzert zum Besten der Ver-
forgungs- und Beschäftigungsanstalt armer Blinden. Es erfreute sich
der Mitwirkung vorzüglicher Künstler: der Uks. Leopoldine Bla-
hetka und Harbmeier und der Herren Elias und Joseph Lewy,
Häuser und Demmer.

Von den neulich erwähnten Erzählungen von F. A. Gleich
(Heinrich Walben) ist nun auch das dritte Bändchen ans Tageslicht
getreten, es enthält eine sich nicht sehr über das Gewöhnliche erhebende
Erzählung: „Martin Pleyer, der Kreuzfahrer wider Willen, oder
das Amazoneuschloß auf der Halbinsel Morea.“ — Eine werthere
Epende sind zwei Bände neuer Erzählungen von Marie, Freiin von
Zay, die bei Anton Pichler erschienen sind. Erfindung und Durch-
führung halten sich jedes zum Vortheil des andern die Wage. — Mit
1. Okt. begann auch der neue Jahrgang der braven Zeitschrift „Feis-
erstden.“ Sie wird auch in diesem Jahrgang die Theilnahme
finden, die ihre große Brauchbarkeit und der rastlose Fleiß ihres Red-
akteurs (Eberesberg) im vollen Maße verdienen. Bauer's
„Erhöhungen,“ eine zweite Jugendzeitschrift, sind bereits im neunten
Bande.

Zur Feier des Namensfestes unseres gnädigsten und allgelieb-
ten Vaters und Kaisers gingen in sämtlichen Theatern neue Stücke
in die Szene. Im Hofburgtheater sahen wir ein historisches Schau-
spiel von Karl Egon Ebert: „Bretislaw und Jutta;“ es erregte
wenig Sensation. Die Handlung ist mager. — Im Kärnthnerthortheater
war ein Singspiel in fünf Akten, aus dem Französischen von Andreas
Schumacher übersezt, „das Mädchen von Moytfermeuil“ neu. Die Mu-
sik von Konradin Kreuzer ist reich an Melodie. Vorzüglich sind ein
Duett, gesungen von Dem. Hähnel und Hrn. Gramolini und
ein Terzett, gesungen von diesen und Hrn. Fischer. — Im Theater
an der Wien ging Ziegler's „Fürstengröße“ über die Breter.
Zur Benefiz des Hrn. Artour wurde ein großes Spektakel-
stück, betitelt: „die Brandruine in den Gebirgen von Doja“ oder
„die Schleichhändler“ von Georg Lotz gegeben. Es gefiel. Auch
bin ich noch gehalten, einen Irrthum in einer meiner frühern Kor-
respondenzen zu berichtigen, nämlich, daß Dem. Betty-Bio nach
Warschau engagirt sei; es ist nicht Warschau, sondern Des-

fen = Kassel, mit welchem Dem. Bio und gar wegen eines lebenslänglichen Engagements in Unterhandlungen steht. — Im Theater in der Leopoldstadt wurde ein neues Gelegenheitsstück in 2 Akten von Meisl „Arganda's Prüfung“ oder „der Wettstreit der Geigen“ aufgeführt. Es hat nicht sehr angesprochen, einen großen Theil der Schuld trägt Hr. G., der als Genius der Menschheit in die Hauptstelle des Stückes förmlich stecken blieb. Ein Lustspiel von Herzens Kron „Jagd und Ball“ hat angesprochen. Mad. Fohrbek gab zu ihrer Benefize Bäuerle's „Wien, Paris, London, Konstantinopel“ mit vielem Erfolge. Neu wird sein: „Frau von Drescherl“, eine Umarbeitung der Kringsteiner'schen „Ehestandsszenen“ von J. A. Gleich. Dem. Krones wird in der Rolle der Frau von Drescherl wieder gewaltige Sensation erregen; dann erscheinen noch zwei Lustspiele von Herzens Kron: „Drei Ehepaare und keines“ und „Bedienteneifer.“ Naimunds neuestes Stück heißt: „die unheilbringende Krone,“ — vielleicht ist's nicht wahr und ich bin damit hinter's Licht geführt, ich stehe daher nicht dafür gut. — Im Josephstädtertheater wurde ein Festspiel von Solb gegeben „die Spinnerinn am Kreuze“; es war gelungen; von demselben Verfasser erwarten wir „Belisar's Stülz- und Unglückstage,“ dann „das Duell im Schubladkasten.“ Die neue Pantomime von Decioni: „Der Zauberpallast“ war alles, nur nicht neu. Meisl's „delikater Tyrann“ oder „der fünfjährige tapfere Stummer!“ oder so (als Parodie der Stummen von Portici) ging durch; Dles. Josephine und Caroline Planer verlassen diese Bühne, erstere ist im Leopoldstädter; letztere im Kärnthnertheater engagirt. Hr. Fischer wird diesen Verlust empfinden. „Zutert, die Puzmacherin“ soll als Pantomime erscheinen! jedenfalls ein origineller und kurioser Gedanke! — Das Gerücht, daß Dem. Krones das Leopoldstädter Theater verlasse; bestätigt sich nicht; sie soll vielmehr von Hrn. Steinkeller neuerdings auf 10 Jahre engagirt worden sein. — Ein Papagai soll bei einem Stücke dieser Dichterin die Hauptrolle spielen.

Dr. J. Ch. Ego.

Abbildung Nr. LXXXIV.

Der Servitenplatz in Pesth.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefenz